

WIPPERFÜRTHER VIERTELJAHRESBLÄTTER

Nr. 128 (April - Juni 2013)

HERAUSGEGEBEN IM AUFTRAG DES HEIMAT- UND GESCHICHTSVEREINS
WIPPERFÜRTH E.V.
VON DR. FRANK BERGER UND ERICH KAHL



Ansichtskarte, gedruckt um 1912

*Ein Hohlweg namens
„Judenstraße“*

Zu unserem Titelbild:

Ein Hohlweg namens „Judenstraße“

Von Klaus Rieger

Als nicht Ortsansässiger besuchte ich neulich den Felderhofer Kamp. Als Jugendlicher kannte ich dort jeden Stein und Strauch und war jetzt gespannt auf die Veränderungen.

Besonders interessierte ich mich für den jetzigen Zustand der alten Hohlwege. Einer ging früher vor dem ersten Haus am Felderhof rechts hoch. Aber schon kurz nach dem Zweiten Weltkrieg war dieser Weg zugewachsen und mit Resten der Landwirtschaft zugeschüttet. Heute erinnert nichts mehr an seinen Verlauf.

Der andere Hohlweg, im Volksmund „Judenstraße“ oder auch „Judengasse“ genannt, ist heute noch als Fußweg ab der Einfahrt zum Baumarkt Blechmann erhalten.



Das älteste bekannte Foto, aufgenommen von Theodor Meuwsen um 1875. Die „Alte Post“ ist noch nicht fertiggestellt, und es gibt noch keinen Bahnhof.

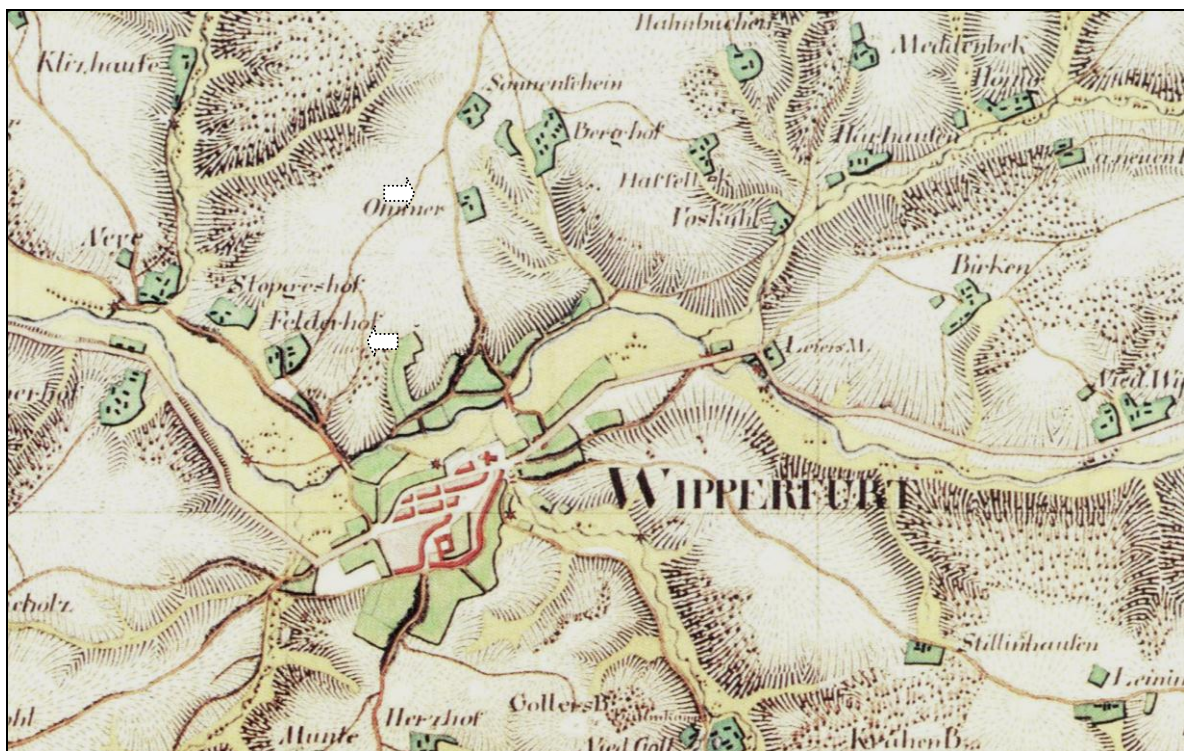


Das zweitälteste bekannte Foto, aufgenommen von Theodor Meuwsen um 1880. Die Bahnstraße ist gerade erst angelegt worden.

Ursprünglich gelangte man zur „Judenstraße“, indem man vor dem früheren Kölner Stadttor (Ellers Ecke) auf die Tönniesstraße (Schützenstraße) abbog. Man überquerte die Wupper auf der Tönniesbrücke, und bevor 1910 die Bahnlinie nach Halver gebaut wurde, kam man in gerader Linie zur Wilhelmshöhe. Von dort ging es geradeaus zum Felderhof oder rechts hinauf zur „Judenstraße“. Um 1910 entstand dort ein einzeln stehendes Haus, das später der zur Nordstraße umbenannten Wilhelmshöhe zugeschlagen wurde. Wenn ich zum Haus „Nordstraße 20“ (heute Ursulinenstraße 9) wollte, benutzte ich den nach Kriegsende angelegten beschränkten Bahnübergang beim Bahnhof, um zur Egener Straße zu kommen. Ging man um Hafekempers

Baracke, so war man schon an der Wilhelmshöhe, und nach einem steilen Anstieg führte der flachere Teil des Hohlweges entlang der Abbruchkante des Steinbruches der Ziegelei Blechmann. Von der Mitte bis zum Haus war der Weg gut 3 Meter tief ins Erdreich eingegraben. Dieses Teilstück war in schneereichen Wintern oft wochenlang zugeweht. Der weitere Verlauf des Weges führte am Haus vorbei bis Sonnenschein, wo er auf die alte Fernstraße traf, die ehemals vom Attendorner Tor kommend über Kreuzberg, Anschlag, Lüdenscheid nach Soest führte.

In einigen alten Landkarten sind beide Hohlwege eingezeichnet. Die Karte von Le Coq von 1805 zeigt keinen Weg, wogegen auf der vom Rheinland und Westfalen 1841-1858 der Hohlweg Felderhof – Sonnenschein erkennbar ist, die Judenstraße aber nicht. Die Uraufnahme 1831 zeigt ganz deutlich beide Wege, ebenso die Karte von Karl von Müffling (gezeichnet 1824/1825) und die Preußischen Neuaufnahmen von 1894/96.



Müffling-Karte (Ausschnitt)

Da der Weg bis 3 Meter in den Lehm Boden eingefahren war, liegt die Vermutung nahe, dass beide Wege schon lange vor 1800, ja womöglich schon im Mittelalter benutzt wurden.

Wie war der Zustand der Judenstraße um 1945 bis etwa 1960?

Ich erinnere mich, dass der felsige Untergrund naturbelassen und nie gepflastert oder geteert war. Während des Krieges waren in Höhe der nördlichen Steinbruchkante zwei Bunker in den Flanken unterhalb der Felder angelegt worden. Einige Jahre nach Kriegsende wurden sie wieder zugeschüttet. Ab der Auffahrt zur Wiese oberhalb des Steinbruches bis zum Haus wurde in den fünfziger Jahren der Hohlweg mit Bauschutt und/oder Müll zugeschüttet. Ab der Höhe des Hauses war der Hohlweg nicht benutzbar, sondern man ging einen Gehweg oberhalb der Schlucht. Der Grund war, dass beim Bau des Hauses im Hohlweg ein Brunnen gegraben wurde. Dessen wohlschmeckendes Wasser floss stetig durch ein Rohr, verlegt in der Mitte des

Hohlweges, in den Keller des Hauses. Dort sammelte es sich in einem Steintrog, wo das frische Nass für die angrenzende Waschküche entnommen wurde und über eine Handpumpe zur Wasserstelle im Erdgeschoss gelangte. Hier wurde das Trinkwasser mit Muskelkraft für die drei Familien im Haus in Behälter gepumpt.



Aufnahme von Theodor Meuwsen, 1885; damals befand sich die Seilerei Schaukowski noch oberhalb der heutigen Ringstraße.

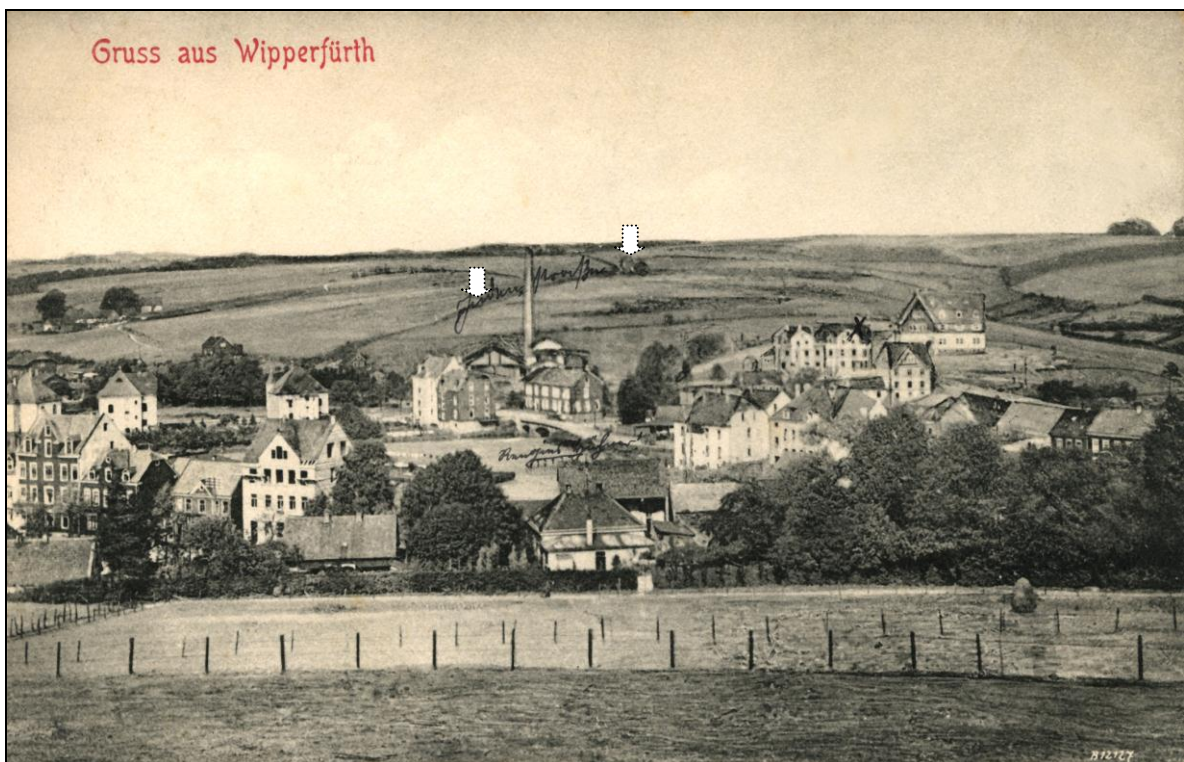


Aufnahme von Emil Hardt, um 1905; Steinbruch und Ziegelei existieren noch nicht.

An der Stelle, wo der Felderhofer Hohlweg auf die Judenstraße traf, ist heute ein Spielplatz. Von dort verlief der Weg auf den Hof Sonnenschein zu und war maximal zwei Meter tief eingeschnitten.

Als um 1950 der Industrielle Alfons Müller-Wipperfürth auf der Wiese gegenüber dem Hof Sonnenschein eine Landebahn und einen Hangar für seine Flugzeuge (und die des Luftsportvereins) anlegte, wurden 3 bis 4 Gebäuderuinen, die entlang des Hohlweges standen, abgerissen. Mit den Resten, hauptsächlich Ziegelsteinen, wurde der Hohlweg aufgefüllt, so dass er danach nicht mehr begehbar war. Ein angrenzender Wirtschaftsweg wurde jetzt benutzt. In diesen Häusern sollen während des Krieges die Flagbesatzungen, die auf der Neye-Sperrmauer Dienst taten, gewohnt haben.

Heute verläuft der Weg ab dem Spielplatz bis Sonnenschein wieder auf der Trasse des alten Hohlweges.



Ansichtskarte, verlegt von der Buchhandlung Wilhelm Stecher um 1910, mit handschriftlichem Eintrag „Judenstraße“

Fritz Sander
Wipperfürth
Architekt u. Ringofenbesitzer.

Adressbuch von 1910; nach dem Gründer der Ziegelei ist die „Sander Höhe“ benannt.

Das Haus „Nordstraße 20“ gehörte in meiner Jugend der Familie Grüterich von Sonnenschein. Mein Großvater hatte, nachdem er nach einem Arbeitsunfall bei der Firma Kordt & Rosch entlassen worden war, eine Wohnung und den landwirtschaftlichen Teil gepachtet. Im Anbau waren unten ein Schweinestall, ein Kuhstall mit Pferdebox und ein Hühnerstall und darüber die Scheune fürs Heu. Diese war nur durch ein oben liegendes Tor an der Stirnseite erreichbar. Zur Heuernte wurde das trockene

Heu in große Tücher gepackt, diese wurden geschultert und dann über eine Leiter auf den Heuboden getragen. Anfangs hatte mein Opa noch Kühe, an die ich mich aber nicht mehr erinnern kann. Ich weiß noch, dass er Korn und Kartoffeln anbaute. Da er kein eigenes Pferd hatte, wurden Verwandte und Bekannte vor den Pflug gespannt und zogen die Furchen.

Ins Wohnhaus gelangte man über eine Außentreppe. Vom Flur gingen links zwei Zimmer ab, geradeaus führte die Treppe nach oben und rechts gelangte man in einen Vorratsraum, wo auch die Wasserpumpe auf einem Steintrog stand. Von dort kam man geradeaus zu den Ställen und rechts in die Wohnstube mit dahinter liegender „guter Stube“. Oben wohnte in zwei Zimmern eine ältere Dame und die anderen Räume waren die Schlafzimmer der zwei anderen Familien. Diese wurden nie beheizt und während des Winters „blühten“ die schönsten Eisblumen auf den Fensterscheiben.

Als meine Großeltern 1962 dort auszogen, wurde das Haus verkauft und die neuen Eigentümer bauten die Ställe zu Wohnräumen um.



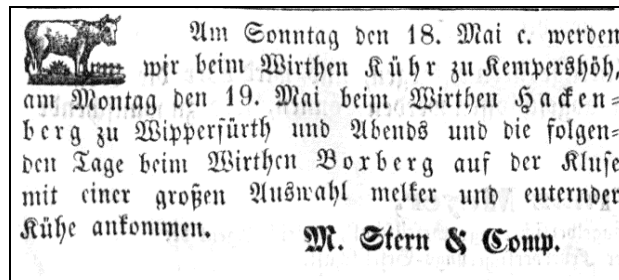
Ansichtskarte des Verlags MBE (Max Biegel, Elberfeld), ca. 1912

Woher der Name „Judenstraße“ kommt, ist nicht dokumentiert.

Eine Vermutung besagt, dass die Kaufleute auf dem Weg zwischen Köln und Soest eine Möglichkeit gesucht haben, um die Durchfahrt durch die Stadt Wipperfurth zu umgehen. Dadurch sparten sie den üblichen Zoll für ihre Waren. Da die Juden als geschickte Kaufleute bekannt waren, schrieb man ihnen die Findung dieses kürzeren und für sie preisgünstigeren Weges zu. Vielleicht besteht hier auch ein Zusammenhang mit der im Abschriftenbuch der Stadt dokumentierten Zollordnung, die der Landesherr 1590 erlassen hatte und nach der jüdische Kaufleute deutlich stärker belastet wurden als nichtjüdische.

Eine andere Vermutung, die für ein jüngeres Entstehungsdatum des Namens spricht, stützt sich auf die Tatsache, dass im 19. Jahrhundert regelmäßig jüdische Viehhändler

aus dem Sauerland die Wipperfürther Gegend besuchten; vielleicht wollten die Stadtbewohner, obgleich selbst zum größten Teil immer noch Ackerbürger, nicht, dass die großen Viehherden mitten durch den Ort zogen.



Annonce des Viehhändlers Moses Stern im Wipperfürther Kreis-Intelligenz-Blatt, 1856



um 1960

Haus für Haus stirbt dein Zuhause – nächste Folge:



Die Gerüchte verdichten sich zur traurigen Gewissheit: Die traditionsreiche Gaststätte „Dreiböcken“ soll demnächst dem Bagger zum Opfer fallen. Viele Wipperfürther erinnern sich gerne an die gemütliche Speisewirtschaft Blumberg, in deren Saal u.a. das erste türkisch-deutsche Begegnungsfest stattfand, bzw. an den irischen Pub „Old Dublin“. Es ist schwer nachzuvollziehen, wie man ein solches Haus derart verkommen lassen kann. Schade!

WIPPERFÜRTHER PREISRÄTSEL

Folge 21

In loser Folge zeigen wir hier alte oder neue Bilder und stellen dazu Aufgaben.



Unsere heutige Aufgabe:

*Nach der abgebildeten Person ist in Wipperfürth eine Straße benannt.
Handelt es sich um a) Graf von Galen, b) Paul Gerhardt, c) Karl Graf,
d) Konrad Martin, e) Fritz Volbach?*

Einsendeschluss: 30. Juni 2013

*Unter den Einsendern der richtigen Lösung verlosen wir einen Preis.
Diesmal ist es ein **Gutschein der Buchhandlung Colibri über 25 €**.*

Wir bedanken uns für die Spende!

Teilnehmen kann jeder mit Ausnahme der Vorstands- und Beiratsmitglieder des Vereins. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

*An den Heimat- und Geschichtsverein c/o Kahl, Gaulstr. 30, 51688 Wipperfürth
oder Email an: info@hgv-wipp.de*

Meine Lösung:

Name und Adresse:

*Ich / bin Vereinsmitglied / möchte (nicht) Mitglied werden (bei 18 € Jahresbeitrag,
Schüler und Studenten 9 €); Unzutreffendes bitte streichen!*